

# Mit Transparenz gewinnen die Banken Vertrauen zurück

Infolge der Finanzmarktkrise erwartet Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann für Europa und die USA zwei bis drei Jahre mit schwächerem Wachstum. Die Banken hätten das «Gröbste» aber überstanden.

Von Hans Bärtsch

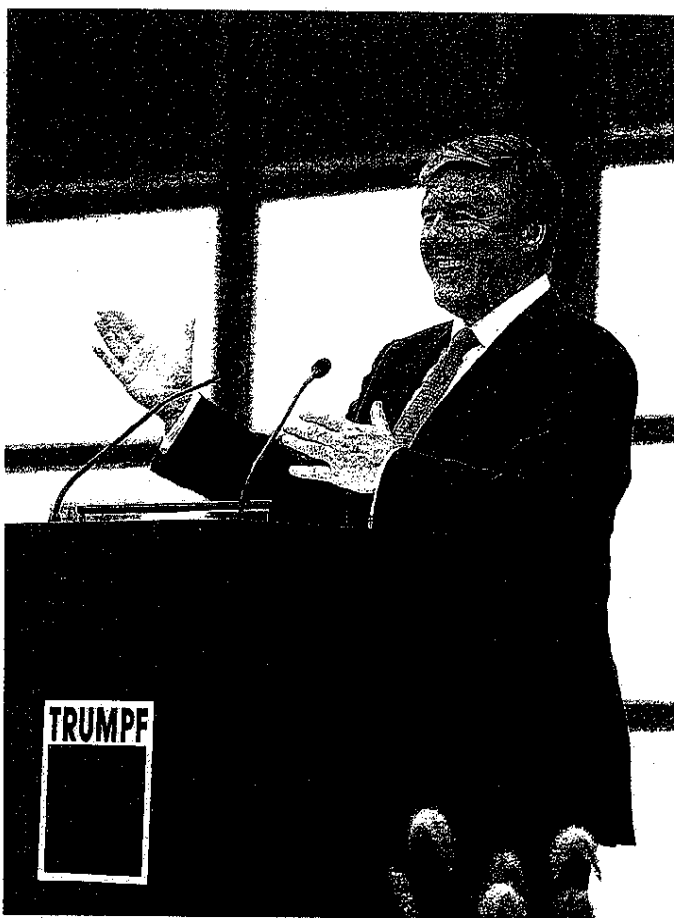
Grüsch. – Die Geschichte der Finanzmarktkrise ist erst ein knappes Jahr alt. Die Erklärungen zu den Ursachen dafür dürften dereinst ganze Bücher füllen. Lehren daraus werden sicherlich auch gezogen – bis die nächste Krise so sicher wie das Amen in der Kirche kommt. Die jetzige Finanzmarktkrise und die Folgen für die Realwirtschaft: Zu diesem Thema referierte Josef Ackermann, Chef der Deutschen Bank und einer der besten Kenner der Materie, am Donnerstagabend im Rahmen der Prättigauer Industriereferate in Grüsch.

Es war im Sommer 2007, als Ackermann in einer illustren Runde mit US-Notenbankern und den Chefs der grössten amerikanischen Banken zusammensass. Es herrschte eitel Sonnenschein. Lediglich am Rande, so der Schweizer Topbanker, sei vom «Problem» Subprime-Kredite die Rede gewesen. Der Grundtenor habe gelautet: «Das hat man unter Kontrolle.» Heute ist ein Grossteil der Chefs jener Banken nicht mehr im Amt. Man habe, so Ackermann, den globalen Flächenbrand, den die Kredite an schlechte Schuldner im US-Immobilienmarkt auslösten, «kollektiv unterschätzt».

Schliesslich setzte ab vergangenem Herbst ein Dominoeffekt ein, mit Wertpapieren, für die es keine Käufer mehr gab und die so immer mehr an Wert verloren. Das führte schliesslich zu den exorbitant hohen Abschreibungen der Banken – Negativbeispiel hierzulande ist die UBS.

## «Das Gröbste überstanden»

Und wo stehen wir heute? Laut Ackermann haben die – guten – Banken «das Gröbste überstanden». Er beziffert die bis jetzt vorgenommenen Wertberichtigungen auf bis zu 500 Milliarden Dollar, davon 200 Milliarden durch europäische Banken. Umgekehrt seien mehr als 300 Milliarden Dollar neues Kapital aufgenommen worden.



«Kein Erfolg rechtfertigt einen Reputationsverlust»: Ein sichtlich gut gelaunter Josef Ackermann referiert bei Trumpf in Grüsch zur aktuellen Finanzmarktkrise.

Bild: Nadja Simmen

Alles paletti also? Mitnichten. Während man lange geglaubt habe, die Krise beschränke sich auf die Finanzinstitute, seien längst auch die Aktienmärkte tangiert. Und jetzt kühle sich die Konjunktur ab – mit entsprechenden Folgen für die Unternehmen, vorab in Europa und den USA. Die Schwellenländer in Asien, Südamerika und Osteuropa blieben die neuen Stützpfiler der globalen Wirtschaft, wenngleich auch dort nicht mehr so hohe Wachstumszahlen erreicht würden wie zuletzt. Ackermann rechnet mit einer längeren Phase schwächeren Wachstums in den USA und Europa (konkret zwei bis drei Jahre), schliesst aber eine globale Rezession aus.

In seinem Ausblick gab sich Ackermann bezüglich einiger politischer Vorgänge besorgt: Zum einen warnte er vor einem wachsenden Protektionismus, konkret dem Scheitern der WTO-Welthandelsrunde («das wäre eine Katastrophe»). Zum andern würden Konflikte wie aktuell in Georgien zu Verunsicherung in der Staatengemeinschaft führen.

## Absolute Transparenz

Die Finanzmarktkrise trenne nun die Spreu vom Weizen, sagte Ackermann weiter. Die Unternehmen in Europa und den USA bezeichnete er insgesamt aber als «gut positioniert». Am wichtigsten sei nun, bezogen auf die Finanzinstitute, «absolute Transpa-

renz». Nur so könne das Vertrauen – auch unter den Banken – wieder hergestellt werden. Zur Jagd nach immer höheren Gewinnen meinte Ackermann: «Kein noch so hoher Erfolg rechtfertigt einen Reputationsverlust.»

Eine Bemerkung Ackermanns darf die Banken- wie die Unternehmerwelt hoffnungsvoll stimmen. Entgegen vieler Befürchtungen haben die Banken den Kredithahn speziell gegenüber investitionswilligen Firmen nicht zugedreht. Im Gegenteil: Schweizer und europäische Banken würden die Kreditvergabe weiter ausweiten. Von einem so genannten Credit Crunch (Kreditklemme) könne also keine Rede sein.

## Das verloren gegangene Vertrauen

Die Prättigauer Industriereferate finden dort statt, wo Industrie zuhause ist: auf dem Areal der Trumpf-Gruppe in Grüsch, die auch das Innovationszentrum Innozet beheimatet. Der Aufsichtsratsvorsitzende der weltweit tätigen Trumpf-Gruppe, Berthold Leibinger, äusserte sich am Donnerstagabend als «Betroffener» zur Finanzmarktkrise. Er ortet die Ursache der Krise in einem verloren gegangenen Mass. Das Mass sei nach Aristoteles immerhin eine der vier Kardinaltugenden. Schadenfreude gegenüber den (profitgetriebenen) Banken sei nun aber fehl am Platz, denn «die Banken sind Partner für uns. Und gute und starke Partner sind für uns wichtig», so der Industrielle.

Auch Leibinger hat festgestellt, dass zumindest bei der im Investitionsgütersektor tätigen Trumpf keine Auftragsverluste infolge mangelnder Kreditvergabe der Banken zu beklagen sind. Jedenfalls nicht in den wichtigen europäischen Ländern und den USA.

Nach mittlerweile 45 Jahren in der Industrie hält es Leibinger im Übrigen mit dem Philosophen Karl Popper: «Ich bin ein Optimist, der nichts über die Zukunft weiss.» Die wirtschaftlichen Auf- und Abschwungphasen zu zählen, habe er jedenfalls längst aufgegeben. (hfb)